

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittlbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Wegung durch die Post 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke in Halle.

N 145.

Halle, Sonnabend den 24. Juni. (Mit Beilagen.)

1882.

An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres laden wir unsere geehrten Leser ein, die Prämienzahlung auf das nächste Quartal (Zahl bis September 1882) mit 3 Mark 80 Pf. für unsere unmittlbarbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. bei Wegung durch die Postanstalten zu erneuern. Wie bisher werden Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen aufgenommen. Diese Bestellungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Zeitungs-Expedition große Märkerstraße Nr. 11 auch ferner entgegen; auswärtsige Bestellungen erfordern wir bei den Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungsblatts.

Hallische Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage machen zu wollen.

Durch directe Correspondenz-Verbindungen mit Berlin sind wir in der Lage, unsern Lesern stets die neuesten Vorgänge auf parlamentarischem Gebiete sofort in sachgemäßen Original-Artikeln mitzuthellen. Eine wöchentliche besondere Beilage über Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gartenbau ergänzt den Inhalt für diejenigen, welche für die genannten Gebiete Interesse haben.

Auch in dem der Hallischen Zeitung gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt kommen interessante Artikel aus den verschiedensten literarischen Gebieten, wie auch speziell seltene Erzählungen zum Vordruck.

Mit Bezug auf die von der obersten Postbehörde getroffene Entscheidung erlauben wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bezahlung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Weiterung in der Sendung des Blattes entstehen kann.

Auch in dem bevorstehenden neuen Quartal wird unsere Zeitung täglich zweimal das Hauptstück Mittags, die Beilagen (Abend) nach hier und auswärts versandt werden.

Halle, den 20. Juni 1882.

G. Schwetschke'scher Verlag.

Deutsche und französische Industrie.

Paul Leroy-Beaulieu, der bekannte französische volkswirtschaftliche Schriftsteller, berührt in einem Artikel des „Journal des Débats“ Verhältnisse, die auch für uns von allergrößtem Interesse sind. Er spricht über den Rückgang in der Pariser Luxus-Industrie, und schreibt:

„Die Wagnerei, sagt er, haben neulich gefahrt: betrachten wir also einmal die Eise- und Kupfer-Industrie! In den letzten vier Monaten des Jahres 1874 belief sich der Export von Fahrwerten nach Frankreich auf 986,000 Francs. Das war wenig und viel zum Jahre 1873 trat keine größere Veränderung ein. In den ersten vier Monaten von 1880 belief sich aber der Export auf 1,231,000 Francs, in den nächsten Monaten von 1881 auf 1,997,000 Francs, und in den ersten vier Monaten dieses Jahres endlich auf die verhältnismäßig ungeheure Ziffer von 5,480,000 Francs; wir kaufen also im Auslande fünfmal mehr Wagen, als vor acht

Jahren. Ist unter Export in demselben Verhältnisse getiegen? Keineswegs; er hat sogar eine rückgängige Tendenz. In den ersten vier Monaten von 1874 betrug er 592,000 Francs; dann ging er bis 1880 allmählig bis auf 643,000 Francs zurück; seitdem hat er sich wieder ein wenig gehoben und in den ersten vier Monaten dieses Jahres 2,900,000 Francs erreicht, was aber doch immer nur beinahe dieselbe Ziffer ist, wie im Jahre 1874. Wir kaufen also im Auslande fünfmal mehr Wagen als vor acht Jahren und verkaufen nicht mehr, sondern eher weniger. Das ist der Augenblick, in welchem mehrere mit dem Wagenbau verbundene Gewerbe es getreulich finden, zu trauern! Sieht nicht, wenn das so fort geht, zu befürchten, daß der Wagenbau aufhöre, eine französische Industrie zu sein, zumal von sehr renommierten Wagenbauern oder Gattlern, wie sich sehr überlegen kann, wenn deutsche Wagen tragen? Ist der Wagenbau etwa eine Ausnahme? Nein, alle Pariser Industrien sind in großer Gefahr. Man nehme die Kunstfaserindustrie, die Spiel- und Kurzwaren-Fabrikation, welche in den Zollabfällen unter einer Schutzverpflichtung und unter Ausübung in diesen Artikeln belief sich in den ersten vier Monaten von 1874 auf 48,388,000 Francs, und in der nämlichen Periode von 1875 sogar auf 49 1/2 Millionen; aber seitdem welcher Verfall! 38 Millionen in den ersten vier Monaten von 1878, 34 Millionen in derselben Zeit von 1879 und endlich 24 Millionen in den ersten vier Monaten von 1882. Seit acht Jahren ist also unser Export in diesen Artikeln um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Vergangenes Jahr hatten wir einen Export unter den Glasverarbeitern. Will man wissen, was aus unserem Export von Kunst-Strickwaren geworden ist? In den ersten vier Monaten der Jahre 1874, 1875 und 1876 betrug er beinahe ohne Veränderung circa 4 Millionen Francs; in den ersten vier Monaten von 1882 ist er auf 2,738,000 Francs, also um ein Drittel zurückgegangen. Von zehn Pariser Industrien sind neun in demselben Falle; das ist, was die Kräfte, die Kunstgegenstände. Man hat ernstlich Grund, sich wegen der fürdauern Gefahr zu beunruhigen, welche unseren Pariser Industrien drohen.“

Wir in Deutschland, schreibt der „D. S. C.“, finden für den Rückgang der Pariser Luxus-Industrie, welchen Leroy-Beaulieu beklagt, einen sehr plausiblen Grund und wir sind auf diese Ursache recht stolz. Bis vor kurzer Zeit war Paris allein maßgebend für alle Gebiete der Luxus-Industrie, für die meisten des Kunstgewerbes. Seitdem haben auch wir in Deutschland auf diesen Gebieten zu arbeiten gelernt, und wir können mit Freuden sagen, daß heute die deutsche kunstgewerbliche Industrie der französischen, speziell der Pariser, in sehr bedeutendem Maße Concurrenz macht. Früher galt es als ein Dogma, daß in den eleganten Salons nur Pariser Bronzen die Ehre, die Kamme, die Wände schmücken dürften. Seit einigen Jahren werden in Berlin Gegenstände aus cuivre polli angefertigt, die mit den in Frankreich fabrizierten vollständig aufnehmen können. Gas-Kronen und Wandleuchten aus Paris zu beziehen, galt ehemals für ein Bedingnis eleganter Einrichtung; selten versehen unsere zur Blüthe gelangten Fabriken nicht nur Deutschland, sondern Holland, die Schweiz und selbst Belgien mit herrlichen Produkten. Blumen für unsere Damenbüts und zur Garnitur für Damenkleider konnten ehemals nicht elegant sein, wenn der Carton nicht die Firma eines Pariser Fabrikanten trug, selbst Frankreich die Lebenswürdigkeit gehabt hat, was im Jahre 1870 eine Anzahl vortrefflicher Arbeiter zeitlichen Ursprungs durch die Auswanderung derselben im Juli jenes Jahres zuführten, fabrizirt man diesen größten Artikel in Berlin fast ebensovortrefflich wie in Paris, und höchstens

die allertheuersten und allerlegantesten Fabrikate dieses Gebiets müssen noch aus Frankreich bezogen werden.

Unser Luxuswagen-Bau — von diesem spricht ja Leroy-Beaulieu besonders — kann sich dem englischen noch immer nicht messen, aber er kann sich bereits dem französischen an die Seite stellen. Unsere Majolika-Fabrikation ist eine bedeutende geworden und für künstlerisch ausgefallene Dosen dominirt die Berliner Industrie. Neben der Berliner, der Münchener und überhaupt der deutschen Industrie ist es das italienische Kunstgewerbe, welches die Pariser Luxusindustrie mit Erfolg in die Schranken gefordert hat. Die Ausstellung in Mailand, die keine kunstgewerbliche Ausstellung in Venedig hat das Abgehörte des italienischen Kunstgewerbes bedeutend erweitert. Vielleicht nimmt man in Paris wieder Gelegenheit, die Deutschen zu schmähen, die es wagen, auch in dem friedlichen Wettstreit der Industrie der Pariser, den Preis streitig zu machen, wenn sie auch noch nicht die ältere geschulte Industrie von Paris zu belegen vermag. Wir aber können nur mit Freude konstatieren, daß jenes Wort Reuleaux, „billig und schlecht“, einem reinigenen Gewitter gleich auf gewisse Zweige der deutschen Industrie gewirkt hat. Die Ausbreitung durch mancherlei Fachausstellungen ist hinzugekommen, die politische Stellung Deutschlands hat das Ihrige gethan, und so hat das deutsche Kunstgewerbe in wenig mehr als einem Zeitraum einen Aufschwung genommen, der es heute zur Macht auf industriellem Gebiete hat werden lassen. Gewiß — wir haben noch Vieles zu lernen, noch Vieles zu arbeiten, und wir können uns noch immer an dem Geschick und der Feinheit französischer Arbeit ein Muster nehmen. Aber der Rückgang der Pariser Luxus-Industrie, für den Herr Leroy-Beaulieu seine rechte Erklärung weiß, ist seine Zufälligkeit, — er ist mit in erster Linie das Produkt erster Arbeit der deutschen Concurrenz.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 22. Juni. Der König von Sachsen befehlet heute Vormittag den Griechischer Artilleriechiefsplatz und wohnte den Übungen der Artillerieregimenter Nr. 11 und 27 bei. Die Familienliste findet Nachmittags auf Schloß Kranichstein statt. Die Abreise des Königs ist auf morgen Nachmittag festgesetzt.

Stuttgart, 22. Juni. Der König ist heute zum Sommeraufenthalt nach Friedrichsbad abgereist.

Belth, 22. Juni. Wie der „Unarischer Post“ aus Belgrad gemeldet wird, sollen nach dem neuen Verträge über die Einschränkung der Pressefreiheit Pressebesitz und Pressevergehen nach dem Strafgesetze geahndet werden und Pressebesitz nicht veräußern. Der Versteigerung verbleibt die Verarbeitung sozialistischer Tendenzen in Zeitungen, Broschüren oder Büchern.

Greifswald, 21. Juni. Das Störching ist heute Nachmittag von dem Könige mit einer Thronrede geschlossen worden, in welcher es heißt, in der letzten Zeit sei die Entwicklung des Landes durch den Versuch des Störchings, die grundgesetzlichen Rechte des Königs zu beschränken, gebremst worden. Die Thronrede weist darauf hin, daß nur beide Staatsgewalten gemeinschaft-

Der letzte Stern erloschen.

Roman in vier Büchern von A. Kästeburg.

(Fortsetzung.)

„Muth, Karin! Wir sind verloren, wenn Du Dich nicht zusammennimmst.“ rante Anna ihr zu, indem sie nach einer riefstigen Feuerzange griff und die Holscheite zusammenschürte.

Aber Karin lebte halb ohnmächtig in ihrem Sessel. Es waren so mancherlei Einbrüche auf sie eingestürzt während der letzten Stunde, daß sie darunter zusammenzubrechen brohte, und ohne Anna's Warnung wäre sie schwerlich auch nur einmigen Augenblick zu sich gekommen. Dennoch war ihr Gesicht von einer gespenstlichen Blässe und das gelb flackernde Feuer ließ sie neben dem schwarzen Gewande noch auffälliger hervortreten, als die Thür geöffnet wurde und der König in Joran Pehrson's Begleitung auf der Schwelle erschien.

Des Königs Augen schweiften durch das Gemach und blieben dann auf Karin hängen. Er schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe und warf einen süßeren, triumphirenden Blick auf den Kanzler. Es war gewiß nicht anzunehmen, daß Karin Mans eine solche Toilette erlauben würde, wenn es in ihrer Absicht lag, einem Aelteren eine Zusammenkunft zu gewähren.

Der Anblick des Königs war am ehesten im Stande, ihr die verlorenen Hoffnung zurückzugeben. Langsam hobte die Farbe in ihre Wangen zurück, während Anna Troste Anstalt machte, das Gemach zu verlassen; aber der König selbst blieb.

„Ich bin nicht gekommen, ein trauliches Plauderflüsternchen zu führen“, sagte er nachertretend, „sondern ich möchte das Hoffräulein unterer vorgeliebten Schwefel, Krönig's Glühstück, nur von einem Geräch in Kenntniß setzen, das soeben zu unsern Ohren gekommen ist. Ein Spion des Herzogs von Finnland ist hier im Schlosse gesehen worden, und man hat sogar die Behauptung aufgestellt, daß er Eure Gemächer betreten, Karin Mans.“

Nur mit Mühe behaupteten beide Mädchen ihre Fassung, aber auch das scharfe, durchdringende Auge des Königs vermochte nicht die leiseste Veränderung in ihren Zügen zu entdecken. Karin, welche sich aus ihrer sitzenden Stellung erhoben hatte und dem König mit einer Verachtung nicht getreten war, sah tief, n. mit dem Ausdruck wehrhaftes gespielten Erstaunens an.

„Unmöglich, Majestät — ich habe seit dem Morgen meine Gemächer nicht verlassen“, sagte sie, und nicht das leiseste Fichen ihrer Stimme verriet die innere Erregung. „Wie hätte sich ein Spion hier einschleichen können?“

„Es soll erst vor einer Stunde gewesen sein“, sagte der König, jedes Wort mit größter Schärfe betonend.

Karin zwang sich zu einem ungläubigen Nicken. Das Leben am Hofe war doch nicht ohne Einfluß auf ihr offenes Wesen geblieben, sondern sie hatte sich in der Verstellungsdunst gelübt, und verstand es, mit einem Nicken um den Mund das bitterste Herzelt, analoge Angst zu verbergen. „Majestät, es muß hier ein Verthum obwalten“, sagte sie so ruhig wie möglich. „Könnte es sein, daß ein Spion hier seine Zuflucht suchte?“

„In dem Ton der Stimme lag sogar ein leiser Vorwurf. Wenn es nun Erich Sture gewesen wäre“, fuhr der König unbekümmert um Karin's Worte fort. „Sollte es ihm fremd geblieben sein, welche wachmehrig Vertheiligerin seiner Familie ihm in Karin's Mans erkannte?“

„Ich hoffe nicht, Majestät, daß man einen Spion zu neuen wagt“, entgegnete Karin mit einem ruhigen Seitenblick auf den Kanzler. „Aber auch wenn es der Fall sein sollte — ein Feind des Königs von Schweden würde niemals wagen, bei Karin Mans eine Zuflucht zu suchen.“

Die Worte Karin's hatten die letzte Spur des Mißvergnügens von der Stirn des Königs entfernt, und er wurde sich jenseitig mit einigen wenigen Worten entfernt haben, wenn nicht Joran Pehrson, eine abermalige Niederlage fürchtend, sich ins Mittel gesetzt hätte.

„Gewiß nicht, ehles Fräulein“, sagte er mit trieblicherer Freundlichkeit. „Wie würde ein Feind des Königs wagen, bei

Karin Mans Bestand zu erbitten! Aber — sollte es nicht möglich sein, daß durch irgend einen Zufall, vielleicht gar mit der Absicht, Eure Treue und Anhänglichkeit für den König in ein falsches Licht zu stellen, doch ein Spion hier Zutritt gefunden hätte? Unsere Nachrichten lauten so bestimmt, daß nicht wohl ein Verthum anzunehmen ist, und es wäre daher zu wünschen, daß Ihr selbst uns beistühlig wäret, dem Feinde des Königs auf die Spur zu kommen. Er ist innerhalb ihrer Thür.“

Karin war während der Worte des Kanzlers todtenbleich geworden — Alles stand auf dem Spiele. Die leiseste Zustimmung von ihrer Seite würde nicht allein sie, sondern Erich Sture dem sicheren Verderben in die Arme führen. Wenn er gefangen würde! „Es scheint, als ob man meinen Worten mißtraut“, kam es bebend über ihre Lippen. „Ich gestatte dem Kanzler, jeden Winkel des Gemaches zu durchsuchen.“

Übermals ward der König einen triumphirenden Blick auf den Kanzler, dem sich ein nicht geringer Grad von Zorn bemächtigt. Joran Pehrson zuckte zusammen, aber — es konnte nicht sein, daß Erich Sture unvorsichtig entkommen war, die ausgestellte Wache würde ihn davon in Kenntniß gesetzt haben.

„Ich glaube nicht, daß die Freiheit des Spions so weit geht, sich in demselben Räume aufzuhalten, in welchem des Königs treueste Freundin abhmet“, sagte der Kanzler, indem er einige Schritte vorwärts machte. „Es ist vielmehr anzunehmen, daß er in dem angrenzenden Gemache.“

„Kein Wort mehr, Herr Kanzler!“ rief Karin, des Kanzlers Blick erregend, mit hochgehobenen Wangen aus, indem sie vor ihn hintrat. „Ich werde nicht zulassen, daß ein männlicher Fuß jene Räume berührt, und rufe den Schwert meines Königs an — es ist nicht sein Willkür, daß man mich so beschimpft.“

„Sie hatte ihre Wangen mit lebendem Ausdruck auf den König gerichtet. Es lag so viel Angst darin, daß dieser ihr nicht zu widerstehen vermochte, ja, er war stolz auf ihren Muth dem Kanzler gegenüber.“

„Nein — gewiß nicht, Karin, es wäre Unrecht, Euch zu mißtrauen“, sagte er nach kurzem Besinnen. „Um aber den Kanzler

Deutsches Reich. Berlin den 22. Juni.

Mit dem Befehlen des commandirenden Generals des Garderegiments, Prinzgen August v. Wirtemberg, steht es leiter nicht besser, vielmehr nimmt die Krankheit einen Verlauf, welcher die Aertze genötigt hat, bei dem hohen Patienten darauf zu bringen, daß er in Zukunft frei von allen Geschäften lediglich seiner Gesundheit leben möge. Der Prinz hat daher seine Entlassungsgesuch um dem activen Dienst, wie man hört, bereits eingereicht. Damit würde der Posten eines Armeecorpscommandanten frei werden, und in militärischen Kreisen nennt man bereits den Gouverneur von Straßburg, Generalleutnant v. Götterberg, als denjenigen Officier, welcher die meiste Aussicht habe, in diese höchste Charge des Heeres einzutreten.

Der Minister des Innern von Büttner verlegt sich demnach nach Schleswig-Holstein, wo er sich bezüglich der zu erlassenden Kreis- und Provinzialordnung zu informieren beabsichtigt; er wird auch Lauenburg besuchen, wo beauftragt am 1. October hinsichtlich der Verwaltungsgesetzgebung tabula rasa eintritt.

Von der mehrfach besprochenen Theilung der Breslauer fürstbischöflichen Diöcese in einen preussischen und einen österreichischen Sprengel ist jetzt definitiv abgesehen, aber eine selbstständige Verwaltung des österreichischen Theils nicht ausgeschlossen worden. Der Fürstbischöf ist und bleibt österreichischer Landesbischof und als solcher auch Mitglied des dortigen Herrenhauses.

Das preussische Staatsministerium hat die Wiedereinnahme der auf Grund des Sperregesetzes eingesetzten Staatsleistungen für den Umfang des preussischen Antheils der Erzdiöcese Freiburg unterem 10. d. angeordnet.

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, ist das Reformationsfest, in Baden bisher am 25. Juni bezugend, auf Antrag des Ober-Kirchenraths, um Gleichförmigkeit mit dem größten Theil der evangelischen Landeskirchen Deutschlands herzustellen (nur Bayern und Württemberg haben auch auf diesem Gebiete den Reservatantwerg nicht festgehalten), auf den Sonntag nach dem 31. October verlegt worden.

Für die finanzielle Verbesserung der Schulansaltellen scheint insofern etwas geschehen zu sollen, als sie für Unkosten wohl entbunden, dagegen aber auch veranlaßt werden dürften, allmählich Schulleistungen vorzunehmen. Es ist ihnen ein Formular zur Ausfüllung zugegangen, worin die Namen und Wohnort, die Zahl der Schulen und Klassen, welche unter, und derjenigen, welche über 5 km von ihrem Wohnort entfernt sind, sowie die Zahl der Lehrer und deren Religionsbekenntnisse angegeben haben, schließlich die baren Ausgaben, welche in Relationen bei einer monatlichen Revision jeder Schule oder im sonstigen Dienstauswand (Schreibmaterial, Schreibefee, Acten) zu tragen sind.

Wesentlich für Ausführensbestimmungen für das preussische Hinterbliebenengesetz haben die Minister die Vertheilung der Vermögenssumme dahin instruiert, daß die Bezugberechtigten die Witwen und Waisenkinder möglichst aus einer Klasse erheben sollen, welche in ihrem Wohnort oder doch demselben nahe gelegen ist, sowie daß alle Bezugberechtigten zur Hinterbliebenen solcher Beamten angesehen sind, welche auf Grund ihrer dienstlichen Stellung selbst hätten in die Lage kommen können, einen Nachlassanspruch auf Pension dem Staate gegenüber zu erwerben.

Wetters der aus England kommenden jüdischen Anwanderer und Nützlichkeit ist in Preußen auf den größten Stationen, speziell in Berlin, ein freiwillig künftiger Dienst organisiert, welcher die Kranken, Wunden und Verwundeten auswendig und heimlich unmittelbar in die Krankenhäuser, theils in das für die Zwecke des Centralcomitês geschaffene, mit Disinfections-Vorrichtungen, Was u. s. w. versehenes Hof bringt. Wenn auch durch alle diese Maßnahmen die Gefahr, welche die Zusammenkunft von 14,000 Menschen mit sich bringt, deren Zustand immerhin höchst trauriger Art ist, keineswegs aus der Welt geschafft ist, sondern immer wieder wie der Funke unter der Asche glüht, so geht doch aus dem Obigen hervor, daß von allen Seiten eifrig und heftig mit der Lösung daran gearbeitet wird, derselben nach Kräften entgegenzutreten.

Parlamentarisches. Berlin, 22. Juni.

Aus Anlaß des Projectes, ein comités comités Kommittee hat Professor Wolff am 21. d. an Professor W. m. m. ein Schreiben gerichtet, worin er anfragt, ob dessen Abänderungen vom 24. September wirklich den Professoren der Staats- und Nationalökonomie gegolten und event. welche einzelnen Personen er gemeint habe. Darauf erwiderte Professor W. m. m., daß er eine oder einige „einzelne Personen“ nicht gemeint habe; er habe nur an diejenigen gedacht, die diesen Abänderungen folgen, oder an keinen individual. Professor Wagner erklärt sich in einem dritten Schreiben mit dieser Behauptung, daß er nicht speziell gemeint sei, zufriedengestellt; die Sache ist also beigelegt.

Kinderpiele.

Die unteren Spiele fröhlicher Kinder üben auch auf den erwachsenen Aufwacher einen herzerquickenden Reiz aus, der sicherlich nicht dadurch abgeschwächt wird, wenn man bemerkt, daß die Kleinen sich an eben solchen Spielen erfreuen wie die, an denen man selbst in der Kindheit mit so vieler Lust theilgenommen hat. Und man kann in der Beziehung vieler überaus prägnanter, man wird finden, so viel wertvolle Nachrichten darüber vorhanden sind, daß auch damals die Hauptbeschäftigungen der fröhlichen Kleinen Leute dieselben waren wie heut zu Tage und daß sie auch damals, in richtiger Würdigung des wohlthätigen Einflusses auf Körper und Geist, den Kleinen gegönnt, von den Großen gern gesehen und gefördert worden sind. Ja, schon im Mittelalter hatten die Kinder ihre Spiele und ihre wohlverdienten Rechte, wie ein Württemberg's „Spielgesetz“ vom Jahre 1426 beweist, welches den Kindern zu spielen erlaubt: das Ballspielen, Regeln, Radreiben, Ruck oder Schneid, Schnellläufen und das Topfspielen.

Außerdem war auch damals Jüngling beliebt: das Schellenpiel, ländliche Fuß, Vögelzigen der Kleinen, einer über den andern, Vertiefung, Stedenpferdchen, mit der Windmühle gegen den Wind laufen, über das See springen, auf Stelzen gehen, Drachen steigen lassen, Kreisel peitschen, Seifenblasen machen, Verstecken spielen, indem ein Knabe als Knäuelch andere an der Leine als Ferkel vor sich hertrieb, Ringwerfen, also den an einer Schnur hängenden Ring auf einen bestimten Pfahl werfen etc.

Im Winter wurde unabänderlich ein möglichst großer, dicker, „gründlicher“ Schermer angefertigt, auf kleinen Schritten windstark einen Abhang hinabgefahren, auf dem Eise geschleift

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Gazeta Narodowa meldet: Am 18. d. wurde ein Beamter der russischen Agriculturbank in Lemberg Namens Mazur, wegen Verachtens der Mühschul an angeblichen panlawischen Militärinteressen, wurde während des Festzuges von den preussischen Truppen als Spion gefangen, zum Tode verurtheilt, jedoch begnadigt, trat hierauf in die Dienste des Adolfs Dobranski in Gertze. Die Polizei erfuhr zufällig, daß Mazur zahlreiche, die panlawistischen Treiberer betreffende Schriftstücke besitze und nahm deshalb bei ihm eine Hausdurchsuchung vor, bei welcher ein ganzes Archiv russisch geschriebener Briefe aufgefunden wurde. Mazur soll bei der Durchsuchung hochgradige Verlegenheit gezeigt haben. Die aufgefundenen Schriftstücke wurden der Staatsanwaltschaft übergeben, welche nach Maßgabe des Inhaltes derselben entweder die Sistirung des Rutenen-Prozesses beantragte oder gegen Mazur einen neuen Prozeß einleitete. Dagegen erklärt die Polit. Corr. die Nachricht von einer Unterbrechung des Prozesses für unüberwindlich.

England.

Es ist jetzt festgestellt, und zwar durch waffenkundige Experten der Regierung, daß von den in Ceterum aufgefundenen neuen Waffen die Sieder-Waffen alle ausgearbeitete Militärwaffen veralteter Construction waren, welche anzuzeigen und aus dem Waffenbestand bei Gelegenheit der periodischen Verkäufe von überflüssigen Vorräthen an Händler verkauft worden waren und von diesen wieder verkauft wurden; so wie daß dieselben später in Birmingham von kleinen Geschwärfabrikanten, deren es dort eine ganze Menge gibt, umgearbeitet und die Schußvorrichtungen an denselben speciell von irischen Geschwärfabrikanten angefertigt worden sind. Der Umstand, daß auf dem oberen Theile der Schäfte die Worte „Sieder Patent“ eingestempelt sind, beweist sofort, daß weder die Schäfte an diesen Gewehren in den Armeewerkstätten angefertigt worden sind, noch die Umänderung derselben dort ausgeführt wurde. Es handelt sich jedoch hauptsächlich um die Frage, wie Walsh in der Besitz der entworfenen Gewehre gelangt ist? Eine genauere Untersuchung hat ergeben, daß dieselben in ihrer ungewöhnlichen Gestalt als Sieder-Hinterläder für Irland bestimmt waren, wofür als Beweis angeführt wird, daß die Schäfte unter dem zweiten Ringe mit einer sehr feinen Spitze scharf durchgefäht sind, so daß der obere Theil des Schafes mit dem Ruck durch Berührung des Ringes leicht abgenommen und dem unteren Theile, dem Gewehrrohre, beigelegt werden kann, wodurch die Waffe zum Zwecke leichter Verpackens in viertheile, keinen Nachdruck erzeugende Eisenwarenkenntnis um so viel leichter wurde. Nach dem Auspacken läßt sich eben so leicht der obere Theil des Schafes mit dem Laufe wieder anfügen, da die diagonalen Kanten genau aufeinander passen und durch den darüber geflochtenen Ring so dicht zusammengezogen werden daß der Sägechnitt von keinem Nachtheile ist und die Waffe vollkommen brauchbar sofort zur Verwendung gebracht werden kann. Eben so sind die Bajonette nach altem Capitel'schen Muster auf einem gewöhnlichen Schießstein zur Spitze einer Nadel zugeschliffen und unpolirt gelassen worden. Ein großer Theil der Gewehre war so auseinandergenommen in einer Masse von Hobelspanen besonders und sorgfältig verpackt. — Walsh ist, wie man vermuthet, eine Hauptstelle der sennischen Wärfabrikant und erster Beamter dieser Organisation in London. Die Polizei hofft, in Kurzem im Zusammenhang mit der Waffenbeschlagnahme weitere wichtige Verhaftungen vornehmen zu können. Ein eben veröffentlichtes Glaubüch über sibirische Angelegenheiten bringt die Ursachen, weshalb Cetera u. s. Reihe nach England nicht zur Ausfuhr gelang. Ein Brief Sir Henry Bulwer an Lord Kimberley brachte dies zuwege; er schrieb, daß Cetera u. s. beabsichtigter Besuch im ganzen Zuland Unruhen verursacht und Hoffnungen auf dessen Rückkehr auf den Thron erweckt hätte. Sobald Cetera u. s. erfährt, verläßt er ein demüthiges Schreiben an Sir H. Robinson, mit der Bitte, es der Königin vorzulegen. Er sagt darin, daß er niemals mehr weissen Mannern trauen werde; sie brächen alle ihre Versprechen. Er sei gewöhnt, daß sein Volk ihn zu sich zurückwünsche. Sollte er, so sollten die Engländer wissen, daß er am gebrochenern Herzen gestorben sei.

Statten.

Aus Rom wird geschrieben: Mit großer Befriedigung werden in ganzem Lande die Erklärungen aufgenommen, welche der Minister des Aeußern, Herr Mancini, über die Haltung Italiens in der ägyptischen Frage in der Kammer abgegeben hat. Die Klaren und präcisen Auseinandersetzungen des Ministers des Aeußern beweisen, daß es der gegenwärtigen Regierung gelungen sei, Italien aus der Hofnung herauszureißen in die es, theilweise durch eigene Schuld, bei Gelegenheit der Affäre von Tunis gerathen war. Da man nicht verkennt, daß ein großer Theil des Vertriebens dafür, daß Italien nun besonders mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland auf so herzlichen Füße steht, auch der innere Politik der Leitung der gegenwärtigen Regierung zukommt, so hat sich das Vertrauen in die Thätigkeit des gegenwärtigen Cabinets im ganzen Lande nur noch mehr gehoben.

lokales.

Halle, den 23. Juni.

Die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin hat in ihrer Gesammtung am 15. Juni c. die Herren Professoren Heinrich Reil und Wilhelm Dittbenberger an der hiesigen Universität zu Correspondenten ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— **Korbhausen, 22. Juni.** In der heute hier stattgefundenen Generalversammlung der Erfurt-Bezirks-Körperschaft waren 2722 Aktien mit 544 Stimmen vertreten. Die Gewählung einer Hypothekenden Dividende für die Prioritäten wurde genehmigt, der Antrag auf Aushebung der Vertretung der Zinsgarantien im Verwaltungsrath bis zur erfolgten Rückzahlung der garantierten Beträge wurde mit 398 Stimmen abgelehnt.

— **N. Grunt, 22. Juni.** Auch in unserer Stadt hat sich jetzt ein Comités gebildet, welches zu mitem Geben für die verfolgten russischen Juden auftrifft. An der Spitze des Comités stehen angelegene Mitglieder oder Confectionen. — Der seitige Herr Pfarrer der Waberti-Gemeinde Herr Wellmann ist der Kathedralkirche in Paderborn zum Domherrn ernannt worden.

— **Centlin, 22. Juni.** Der hiesige Unter-Berlin wird anfang der Sommer-Verammlung einen Ausflug nach dem Dose Carow unternehmen. Es ist dazu der 3. Juli bestimmt. Der dortige erste Lehrer ist ein tüchtiger Jünger, der seine Hauptaufgabe alle Zeit ist, in einer Gegend lebt, welche vom Frühjahr bis gegen den Herbst hin an Blüten reich ist. Die vortheilhafte Bienenwälder haben während der 14tägigen Reizezeit einen großen Theil ihres Honigvorrathes ausgezehrt, die jungen Stöcke aber noch gelitten.

— **Gotha, 22. Juni.** Die vom „Thüringer Gartenbauverein“ angezeigte Rosenausstellung ist nunmehr auf den 2. und 3. Juli anberaumt worden. — Eine sehr anerkennenswerthe Einrichtung wird demnach seitens des hiesigen Ebersdorfervereines in der Aufstellung von Tausenden für Hundevor den hiesigen öffentlichen Bräumen zur Ausfuhrung gelangen. — Mit dem 1. Juli wird das für den westlichen Theil unserer Stadt erdichtete Nilaltpostamt dem Verkehrs übergeben werden und ist zu diesem Zwecke in diesen Tagen bereits eine Telegraphenleitung nach dem Hauptpostamte eingerichtet worden.

— **B. Weiningen, 22. Juni.** Die Theaterfchule, welche zu Weiningen errichtet werden wird, ist ein Unternehmen der Frau Franziska Ritter, einer sehr nach Veranlassen des rühmlichst bekannten Rinklers auf der Viola-Alt, Professor Hermann Ritter in Würzburg, und einer Schwester Richard Wagner's. Die Theaterfchule wird unter dem Protektorat des Herzogs Georg und seiner hohen Gemahlin stehen. Herr Prof. Ritter ist ebenfalls für die Prügliche Poststelle gewonnen worden. — Am 21. bis 23. August wird zu Weiningen eine Verammlung der deutschen Geologen stattfinden. Die Veranstellungen werden in der Aula der Herzoglichen Realchule abgehalten werden.

— **Im „Bad“ zu Weisenfels** fand am 20. d. M. die Vereinsversammlung des „Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelmilch“ statt, in welcher ca. 40 Personen, worunter der königl. Regierungspräsident v. Dieck aus Merseburg, anwesend waren.

— **In Nordhausen** wurde am Mittwoch ein in der Bahnhofstraße nach altdeutschem Stil eingerichtetes Restaurant eröffnet.

— **Der Oberpräsident von Wolf** aus Magdeburg bereift seit dem 20. Juni den Kreis Schlenkerlingen, um Land und Leute kennen zu lernen. Der Kreis ist eine der Schmerzgebirgs des preussischen Staates, welches die Fürstliche der Wöhrden doppelt in Anspruch nimmt. Euth und Schlenkerlingen strengen sich an, am Tage und am Abend sich im wohlthätigsten Sinne zu zeigen.

— **Ein Schatzgräber Schornsteinfegerzelle** erläßt im Regierungsbezirk die Bitte, ihm seinen Schnaps zu verabsolgen wider für Geld noch für gute Worte.

— **In Coburg** ist die Herzogin von Coburg mit ihren Kindern eingetroffen.

So ließ Kaiser Friedrich im Jahre 1487 zu Nürnberg während des Reichstages in der Kreuzwoche alle Kinder, so mit dem Kreuz gingen, vor das Schloß in den Stadtgraben laden und da, nachdem er sich an ihren heiteren Spielchen ergötzt, Verblüthen vertheilt, die eigens zu dieser Gelegenheit gebacken und mit des Kaisers Willnig verziet waren.

„Der auch waren viel, aber der Kinder noch viel mehr, und doch waren nicht alle da, denn die Reichen wollten ihre Kinder nicht hinfallen, hatten Zucht, sie mochten gedrückt werden, ein zweites mal würden sich viel mehr finden. Ich aber bin da auch bei gewest.“ Also spricht über dieses Zeit der Chronist Anton Kreuzer, der dabei nur vergessen hat, mitzutheilen, ob er verblüthen zu den Glücklichen gehört hat, denen es gelang, einen Verblüthen zu erweisen.

Ein imponantes Kinderfest sah Nürnberg am 22. Juni 1650, bei dem Friedenstein nach dem dreißigjährigen Kriege. Da wühlten die Kinder u. s. einen lustigen Aufzug, indem sie, bevor auf einem Stedenpferd, oberhalb in Schwadronen angeführt, vor dem Schloß aufzitraten.“ Dieser Zeitnehmer an dieser Parade erhielt zum Ankehen eine fiberrne vierfache Denkmünze („Friedensmünze“ sagt die Chronik), 10 Kreuzer an Werth. Die eine Seite zeigt das Bildnis eines auf einem Stedenpferd reitenden Knaben zwischen der Jahreszahl 16—50. Die Umfchrift lautet: Frieden-Gedächtnis in Nürnberg. Auf der Rückseite sieht man in der oberen Ecke den gekrönten Reichsadler, darunter steht: Vivat Ferdinandus III. Rom. Imp. vivat.

Solcher Friedensmünzen sind 1476 Stück vertheilt worden, denn so viele Knaben haben zu der Stedenreiterei gehört.

Am 24. d. M. (also zum Johannistag) feiert Herr Wilhelm Koller, dieser Altvater der Seiltanzkunst, seinen 91. Geburtstag. Der berühmte Künstler ist auf seiner langjährigen hochschonenden Künstlerlaufbahn fünf Mal verheiratet und kann sagen: „Ich habe Alles geübt, nur den Hals nicht.“ Koller wohnt jetzt im sogenannten „reichen Spittel“ zu Leipzig.

Stinkt und Bienensticht.

Zur wissenschaftlichen Beobachtung des vorerwähnten Bienenstichs durch die Sonne entsendet das Deutsche Reich vier Expeditionen, die nach Hartford in Connecticut, die zweite nach Wien in Süd-Karolina, die dritte nach Bahia-Blanca in Argentinien, die vierte nach Punta-Arenas in der Magellanstraße. Jede dieser Expeditionen wird mit dem vollkommensten Instrumentarium, namentlich auch mit Frauenthor'schen Sektometern und eben solchen Refraktoren ausgestattet sein. Auch von Seiten der deutschen Seemarine in Hamburg werden bereits zahlreiche Vorbereitungen zur Beobachtung des Bienenstichs durch die Sonne, so sind auf den Hamburger Glacis bereits zu diesem Zwecke Bauskizzen entworfen worden.

Dem Museum-Bereits zu Neubrandenburg wurden nach Angabe der „Samb. Nachr.“ von Dr. S. Schliemann direkt aus Troja zwei Büchel (so wird der Ring an der Spinabel genannt) zugewandt. Das aus Troja 1882, datirte Belegtschreiben des Schliemann's lautet: „Belegte Büchel sind gefahren von mir in dem neu entdeckten größten Tempel des homerischen Ilios gefunden; es sind wahrscheinlich Belegtschreiben an Kallos Athene Gräme, die Schutzgöttin der Stadt; und besonders die Belegtschreiben der Iliischen Frauen.“

Wie aus Wien gemeldet wird, fand bereits am Donnerstag Mittag im Festsaal der Universitätskassa unter Uebnahme des Unterrichtsministers, der Universitätsbehörden und Professoren, anderer wissenschaftlicher Autoritäten, sowie der Eminenten des Schliemann's Institut: „Belegte Büchel sind gefahren von mir in dem neu entdeckten größten Tempel des homerischen Ilios gefunden; es sind wahrscheinlich Belegtschreiben an Kallos Athene Gräme, die Schutzgöttin der Stadt; und besonders die Belegtschreiben der Iliischen Frauen.“

Vermisses.

Wen der Familie Anrassy ist folgende Vermählungsanzeige ausgegeben worden: „Graf Julius Anrassy Offiziersgutsbesitzer und Kreisrath, Graf von Spanien, k. u. k. wirklicher Geheimrath, Feldmarschalllieutenant, Ritter des Goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan-Oreus u. s. w. und seine Gemahlin, geborene Gräfin Katharina Keneffy v. Malomwy, Palastdame, freuen sich, die bevorstehende Vermählung ihrer Tochter, der Kontess Jena Anrassy v. n. Offiziersgutsbesitzer und Kreisrath, mit Herrn Grafen Ludwig Wathany von Nemet-Ujvar und Szabod-Battany, dem Sohne des Grafen Olega Wathany von Nemet-Ujvar und Szabod-Battany und seiner Gemahlin, geb. Gräfin Emanuelle Wathany, anzugehen. Die Trauung findet am 25. Juni d. J. in Putzapest in der Universitätskirche statt. Putzapest im Juni 1882.“ Eine ähnliche Anzeige ist seitens der Familie Wathany versendet worden. — Das junge Paar wird seinen ständigen Aufenthalt auf Ikerov, dem Familiengute der Wathany, nehmen, und ist das Ikerov'sche Schloß aus diesem Anlasse restaurirt und glänzend eingerichtet worden.

Unverhofftes Wiedersehen. Der Sohn eines Berliner Großhändlers, der sich in die Gesellschaft der Schwägerin seines Vaters ernstlich verliebt hatte, sollte von letzterer auf andere Gedanken gebracht werden, und schickte der Vater den Sohn zu diesem Besuche, mit reichlichen Mitteln ausgestattet, nach Mailand. Gerührt nahm die Witwe am 15. d. Abends. Am Dienstag ließ der Vater seine beiden Frauen einpacken, um nach Weissenau zu fahren und dort dem Wirthschaften beizubringen. Kurz vor dem Bestplatze begegnete ihm eine Drofsche erler Güte. Er traute seinen Augen kaum, so erzählt die „N. N.“, als er darin — seinen Sohn in Gesellschaft besten kaiserlichen Angetheten, die bereits aus ihrer früheren Stellung entlassen war, erblickte. Er rief ihn an, dieser aber blieb ungerührt, ja der Drofschenschwäger trieb keinen Gault sogar zum schnellsten Tempo an.

„Umkehren der Drofsche nach.“ rief der erschrockene Vater dem Kutscher zu, und nun begann eine 3/4, der Drofschekutsch nicht lange gedauert war. Vor einer Stationen hielten beide Wagen, der Kutscher und der Besatzung saßen und verschwanden in dem Inneren des Cafés. Sie blieben lange darin, etwa eine Stunde, dann sah man sie wieder herausströmen und — gemeinschaftlich die Quaipe betreten. Das Gewitter war vorüber, die jungen Leute aber saßen keineswegs niedergeschlagen aus. Der Vater hatte sich offenbar in sein oder seines Sohnes Gesicht gefangen, und die schöne, Gesellschaftlerin“ büchte ohne Zweifel demnach als solche nicht für die Schwägerin, sondern für den Bruder, und zwar fürs Leben, durch einen — Stabesbeamten engagirt worden.

[Jumbo als Anbauförderer.] Wie tief und aufrichtig auch bekanntermaßen die Frömmigkeit der Leute in Brooklyn ist, war sie neulich doch nicht stark genug, um der profanen Anziehungskraft Jumbo's zu widerstehen. Der berühmte Elefant wurde an einer Kirche, in der eben Gottesdienst gehalten wurde, vorbeigeführt. Ein Gassenjunge ging an die Kirchentreppe und schrie: „Jumbo kommt!“ In zwei Sekunden war die Kirche leer, nicht einmal der Kirchendiener blieb zurück, um den weiteren Verkauf der Predigt zu hören.

Wann eigentlich das Räthsel von Tisza erklärt werden kann, bleibt abzuwarten. Während Nachrichten aus Pest vom 19. d. M. berichten, daß die Leiche des verschwundenen Christenmädchens am Heizer der Tisza gefunden wurde, und zwar ganz unverletzt, was auf einen Selbstmord schließen ließ und unter der Bevölkerung große Freude herrschte, da die Nachricht diesmal ganz authentisch sein sollte, berichtet ein Telegramm an das „W. Fribd.“ vom folgenden Tage, daß sich diese erstere Meldung nicht bestätigt. Mutter und Verwandte agnosirten zwar die Leiche als jene Esther's, nicht aber auch den Leichnam. Die Leiche scheint überhaupt nach ägyptischem Augenschein nicht jene einer Wäuerin zu sein, sondern einer Person seiner Lebensweise. Auch kann die Leiche höchstens vierzehn Tage im Wasser gelegen sein, während Esther fünf viele Wochen lang vermisst wird. Die Leiche ist in Gestalt angefaßt, es verbreitete sich das Geruch, die Nerven hätten Esther's Kleider einer anderen Leiche angezogen und nicht in Wasser gewesen. In Folge dessen entfiel große Scheltung unter den Leuten. Juben wurden am selben Tage in der Szegedyer Straße hinführt.

Der Präsidenten-Mörder Guiteau trennen nur noch wenige Tage von dem Moment, wo er sein Verbrechen mit dem Tode büßen wird, aber noch immer werden die krampholtesten Anstrengungen gemacht, um ihn vom Galgen zu retten oder sein edles Leben durch einen Aufschub der Hinrichtung wenigstens zu fristen. Der letzte Schachzug von Guiteau's Anwalt bestand in einem Antrag an den Obersten Gerichtshof der Union auf Erlass eines Habeas-Corpus-Befehls. Richter Bradley vom Obersten Gerichtshof hat jedoch diesen Antrag zurückgewiesen, da er der Ansicht ist, daß das Districtsgericht von Columbia volle Jurisdiction in der Angelegenheit hatte.

Belohnung. Wie das königl. Antragsamt in Wechum unterm 12. d. durch Inhaber und Palastinspektoren bekannt macht, hat die königl. Regierung zu Arnberg im Auftrage des Herrn Ministers des Innern die auf die Entdeckung der Wörter der Friederike Estermann und Elisabeth Gantenberg ausgelegten Belohnungen von bezw. 500 M. und 1000 M. auf den Betrag von 10,000 M. erhöht.

Rechtsgerichts-Entscheidungen.

Ein Ausnahmungsvergüt, welcher wesentlich mit einem die Leistung bedingenden Soldaten einen Ausnahmungsvertrag abschließt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 13. April d. J., selbst wenn der Soldat todahn nicht einmal

den Beruf zur Defektion gemacht hat, wegen Beförderung der Defektion aus § 141 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

Arnee und Marine.

Die zu einer zehnjährlichen Leitung einberufenen Gräfenvereiner einer Klasse sollen, sobald die Ober-Gruppenministerie alle Abtheilungen ausgemittelt hat, von der Befähigung zum Gebrauch machen und sich, wenn sie sich während ihrer Lebensdauer selbst befähigen, ausüben und verwalten, ihre gewonnenen Kenntnisse auch im vorgeschriebenen Umfang darlegen können, sich zu erweisen, bei dem sie eingeführt werden, ausüben dürfen. Die Nachprüfung dieser Befähigung muß innerhalb vierzehn Tagen nach der Ueberweisung zur Entscheidung bei dem betreffenden Vorgesetzten-Vorgesetztenamt, unter Vorlegung der Papiere, erfolgen.

Wichmärkte.

Freiburg, 21. Juni. Die gestrige Wichmarke über die Nachfrage das Angebot; aufgetrieben waren nur ca. 24 Stüb. Nordhölzlein — die mit 22—26 M. das Paar (schon Käuf. fande) — und 130 Käufergefühle, nebst 23 Käufen. Nachschneit (sette) waren nicht fehl.

Bölmärkte.

Wotsch, 22. Juni. Die Zufuhr betrug 2400 Cr. Der Markt war geteilt, fast wurde jedoch bis Mittag geräumt. Wägen waren durchschnittlich gut. Im Allgemeinen waren vorjährige Preise bezahlt, in einzelnen Fällen etwas höher, 160—170 M. das Paar. W. rief an 19. Juni. Ein getrigger Markt, als am letzten Bölmärkte, gefällte sich das Geschäft noch lebhaft und wurden bedeutende Transaktionen gemacht, namentlich haben inländische Fabrikannten ansehnliche Posten aus dem Märkte genommen, während deutsche Einfuhr fast ausnahmslos verbleibt. Die Preise behaupteten den höchsten Standpunkt, den bis zum Beginn des Märtes eingenommen haben und stellt sich der Preis aufschlag für mittlere und mittlere Bolle 4 bis 6 Zähler, für feine und höchste Bolle 7—10 Zähler. Die Totalzahl betrug ca. 25,000 Stüb. mehr als im vorigen Jahre und zwar 52,000 Stüb. davon circa 42,000 Stüb. verkauft wurden. Das unverkaufte Quantum befindet sich auf den Bänklagen und besteht zum größten Theile aus Wärlern, die so hoch im Preise gehalten wurden, daß Verkauf unmöglich gemacht wurden. Die Schiffspreise lassen sich wohl angeben: höchste Bolle 125—141 Zähler, feine 112—116 Zähler, mittlere 96—102 Zähler, mittel 88—88 Zähler. Gerichte Wärlern sehten gänzlich und können alle Notierungen dafür nicht angegeben werden. Viele inländische Fabrikannten, die ihren ganzen Bedarf an offiziellem Markt nicht gedeckt haben, sind heute an Bänklagen im Einkauf thätig, und häre ich, daß heute noch 5000 Stüb. zu 1—2 Zähler höheren Preisen gekauft haben. Die Schlußpreise des Märtes laun als recht feil bezeichnet werden.

Schiffsnachrichten.

Das Telegramm sind die Hamburger Post-Dampfschiffe: „Zelphale“ am 7. Juni von Hamburg, am 10. Juni nach Paris abgegangen, am 20. Juni von Bremen in New-York angekommen. „Bohemia“ am 4. Juni von Hamburg direkt erpedit, am 17. Juni 8 Uhr Abends in New-York angekommen. — „Geller“ am 8. Juni von New-York abgegangen, am 20. Juni nach Hamburg abgegangen. — „Paraguay“ am 18. Juni von Bahia nach Hamburg abgegangen. — „Argentin“ am 20. Juni von Brasilien nach Hamburg entworfen. — „Corrientes“ von Brasilien abgegangen, am 17. Juni von Vissabon nach Hamburg weitergegangen. — „Bahia“ rückgehend von Brasilien nach Hamburg, am 19. Juni in St. Vincent angekommen.

Deutsche Seemare.

Ueberblick der Witterung, 22. Juni. Während über Central-Europa außerordentlich gleichmäßig verbreitet kühler herrscht, hat das Minimum über West-Europa an der Zeit etwas abgenommen, dagegen an Ausdehnung bedeutend gewonnen, so daß das Durchschnitts-thermometer jetzt nur ein Grad bis weit südlich von dem Stillpunkt entfernt. In denselben ist die Wetter vorwiegend trübe, theilweise regnerisch, während sonst viele der kühleren oder wolkigen, ruhige Witterung eingetreten ist. In den südlichen Theilen ist gleichfalls unter dem Einflusse eines nach Osten fortziehenden starken Windstums, Regenwetter eingetreten. Die Temperatur ist im Nordwesten und Südosten ziemlich gleich im Norden und Nordosten auffallend warm (Liesaberg mehr 20 Grad). Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgegangenen Städten folgende: Saporanda + 18, Petersburg —, Hamburg + 18, Memel + 18, Paris + 16, Karlsruhe + 17, München + 15, Leipzig + 16, Berlin + 16.

Apollinaris

Handelsmarke.

Die allgemeine Beliebtheit des Apollinaris-Wassers und die große Nachfrage nach demselben haben dahin geführt, dass in manchen Hotels, Restaurants und Läden andere Wasser unrechtmässiger Weise als „Apollinaris“ verkauft werden.

Wir erlauben uns deshalb, in des Publikums und unserm Interesse, bekannt zu machen, dass die Korkpfropfen womit Krüge und Flaschen des Apollinaris-Wassers verschlossen werden, wie folgt gebrannt sind:

Announce ersehnt, wobei bemerkt ist, dass der Druck auf den Etiketten in rother Farbe hergestellt ist.

Wir bitten durch Beachtung obiger Angaben unsere Bemühungen zu unterstützen, dem vorerwähnten ungesetzlichen Treiben Einhalt zu thun und würden wir, falls dennoch Täuschungen versucht oder ausgeführt werden, es dankbarlichst anerkennen, wenn das Publikum uns durch Mittheilung davon in Kenntniss und so in Stand setzen wollte, den Schutz der Gerichte nachsuchen zu können.

DIE APOLLINARIS COMP. LIMITED.
Zweig-Comptoir, Remagen,
GENERAL-AGENTEN FÜR DEUTSCHLAND.

Bekanntmachungen.

Handels-Register.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII, zu Halle a/S., den 16. Juni 1882.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 20, unter der Firma: **Halle'sche Zuckerriederer-Gesellschaft zu Halle a/S.** eingetragenen Actiengesellschaft in Colonne 4 folgender Vermerk: Die §§. 26, 33, 34 und 36 des revidirten Statuts vom 27. Juli 1871 sind durch Beschluss der Generalversammlung vom 8. December 1881, welcher sich in notarieller Form bei unsern Generalacten H. 5 Vol. II Blatt 129 fide. befindet, abgeändert.

eingetragen zufolge Verfügung vom 15. am 16. Juni 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 30. Mai bis 4. Juni cr. sind aus einer Vebensammer des Hauses Laurentiusstraße 7 folgende Sachen gestohlen worden:

- 1) Ein blaues Kleid, passend für eine mittlere Person, mit Schoßtaile und blauen Einteilungen, Tamis und Rock mit breitem Pfließ besetzt.
- 2) Ein Stepprock, schwarzvoller Atlas, weiß geflickt, mit Sammet eingetauscht.
- 3) Eine schieferblaue Schoßtaile mit schwarzem Sammet besetzt.
- 4) Zwei Garzineinhand, von denen der eine ein kleines Brandloch hat.

Über aller den Verbleib der Sachen Angaben zu machen im Stande ist, wird ersucht, drüber Anzeige im Criminal-Commissariat, Zimmer Nr. 21, zu erstatten.

Halle a/S., d. 19. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bad Lauchstädt.

Sonntag den 25. d. M. Nachmittag Promenaden-Concert, Theater, Abends Ball im Coursaal. Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittags Concert, sowie bei günstiger Witterung Donnerstag Abend Concert.

Max Schwarz, Bade-Restaurateur.

NB. Stallung reichlich vorhanden.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich das von meinem, am 18. Juni e. verstorbenen Vatter

Franz Naumann in Delitzsch

geführte Geschäft in unveränderter Weise und unter der bisherigen Firma mit Uebernahme sämtlicher Activa und Passiva weiterzuführen werde.

Das meinem sel. Vatter in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Frau Bern. Naumann in Delitzsch.

Keinen selbstgeklebten Apfelwein pr. Liter 25 M. zu haben.

Ph. Häusser, Niederrad bei Frankfurt a/M. NB. pr. Nachnahme zu verschicken.

Ich suche für mein Materialwaaren-Geschäft per 15. Juli einen Commis mit guten Zeugnissen, der auch keine Reisen zu machen hat. Off. H. & M. 100 post, Berlin, Königstraben.

50,000 Mark

zur 1. Hypothek auf ein großes Geschäftshaus. Mitte der Stadt, sofort a. 1. October gerührt. Gef. Off. sub C. p. 16924 Rudolf Mosse, Halle a/S.

Ein ruhig gelegenes gut meublirtes Zimmer wird für die Zeit vom 1. Juli bis 1. August zu mietzen gesucht. Offerte mit Preisangaben bittet man sub Z. 1379 bei der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Halle a/S. zu hinterlegen.

Land- u. Stadtwirthschafts- rirn., Hochmanns, Köchin-, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen wein nach Pauline Fleckinger, H. Schlam 3.

Wir bitten um weitere Beiträge für die Feriencolonien: Dittler, pr. Branhausg. 16, Keil, Jägerplatz 8, Kohlshütter, Karlsstr. 34, Kummer, Magdeburg, Str. 22, Sachs, gr. Ulrichsstr. 24, Senf, gr. Ulrichstr. 6.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, die unsere liebe Leibesgenossin, senden wir hiermit die traurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Rath gestern Abend 9 Uhr auch unser ältester, jetzt einziger Sohn Emil in einem Alter von 29 Jahren seinem erst vor 3 Monaten gestorbenen Bruder Otto nachfolgt ist.

Gott helfe den herben Verlust und großen Schmerz tragen und überwinden.

Halle a/S., den 23. Juni 1882.

Ferd. Schmidt und Frau, geb. König, Dampfschiff-Fabrikant.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 22. Juni. Der Großfürst Michael ist heute Abend 8 Uhr hier eingetroffen und im Schlosse Belvedere abgeholt.

Belgrad, 22. Juni. Ein Erlass des Königs ermächtigt den Minister des Innern, der Staatskasse ein Geschenk von 500,000 Gulden zu bewilligen.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

London, 22. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, das unterzeichnete Einigkeitsprotokoll sei demnächst in Kraft zu treten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 22. Juni.

Gräfin Schwanenfeld, Hofdame der verstorbenen Frau Prinzessin Karl, welche sich vor einigen Tagen zum Besuch des Prinzen Arzobis nach Baden begeben hatte, ist von dort wieder hierher zurückgekehrt und hat im Ganzen nicht befriedigende Nachrichten aus dem Badeorten mitgebracht.

Der Prinz hinfilt in etwa vier Wochen nach Berlin zurückzukehren zu können, und bestimmt jetzt bereits persönlich die Vorbereitungen zu seiner Weiterreise, die er in einem Staats-Eisenbahnwagen neuer Konstruktion zurücklegen gedenkt.

Die kaiserlichen Damen des Hofstaats seiner verstorbenen Gemahlin begaben sich zum Geburtstage des Prinzen am 29. d. M. nach Baden.

Der Kaiser erließ sich bei seiner Kurfürstlichen Reise in Baden die Anerkennung und lobte über die seinem erkrankten Bruder zu Theil gewordene Pflege den Ärzten gegenüber ausgesprochen haben.

Es hieß heute, wie ein Korrespondent der „N. Z.“ berichtet, daß der Kaiser bereits das Entlassungsgeheiß des Finanzministers Wittler genehmigt, und der Staatssekretär im Reichsschatzamt, das der Kaiser nach Aufschlags erannt worden sei.

Das Reichsamt, das der Kaiser dem Staatssekretär im Reichsschatzamt vorläufig nicht befehl, sondern interimistisch verwaltet werden sollte.

Der Minister des Innern, Herr von Büttlamer, hat sich am 24. d. M. zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Bismarck'schen Villa zu begeben.

Der Herr von Büttlamer wird sich nach dem Kreise Wien und wird auf das selbst belegen Bestellungen des Grafen Rungau, des Schwiegersohnes des Reichskanzlers und daher auch des Ministers, und des Grafen Hofstein, des bekannten vortragenden Raths im auswärtigen Amte, einen Besuch abstatten.

Sodann wird Herr von Büttlamer die bedeutendsten Orte der Provinz, Posen, die Insel Allen, Schleswig, Glübbitz, Jębove und Altona bezeichnen. Der Referent im Ministerium für die schleswig-holsteinischen Kommunalangelegenheiten, der Geheim-Oberrath Herr von Haase, wird den Minister auf seiner Reise begleiten.

Bei der russischen Botschaft dahier stehen, wie verlautet, außer dem bereits gemeldeten Aufseher des Herrn v. Arapow noch weitere Veränderungen bevor, die mit der Angelegenheit des Deschiffers Weiling in Verbindung gebracht werden.

Der Ober der hiesigen russischen Mission, Herr v. Saburow, wird als außer Beziehung zu jenen Vorfällen stehend bezeichnet.

Ein Berichterstatter der „N. Z.“ schreibt: Gegenwärtig verweilen die Bevollmächtigten zweier auswärtigen Mächte in unserer Stadt. Der eine, Marquis de Palmereola, ist direkt aus Madrid hier angekommen und hat vorgestern den Besuch des Grafen Wilsheim von Bismarck in seinem Hotel empfangen.

Der andere, General Vapereau, ist im Auftrag des Königs Katalana, hier angekommen, um sich eingehend über das Kanalisationsystem, die Wasserwerke u. s. w. von Berlin zu informieren. Beide Herren logiren im Central-Hotel.

Wenn jüngst in vielen Blättern wiederholt von einem Rücktritt des Reichsgewerkspräsidenten Dr. Simson die Rede war, so ist das wohlgerichtet kaum zuzuführen, daß Simson in neuerer Zeit wiederholt solchen Rücktritt erklärt, aber noch nicht in dem Maße, daß er nicht im Stande gewesen wäre, seine Geschäfte zu versehen.

Derlei hat, bis jetzt nicht daran getrachtet, die Entsendung von seinen Posten nachzudenken.

Daß der Dilettant Hübner, die auch während des kirchenpolitischen Kampfes über die Kirche gehalten hat, bringt die „Germania“ einen lebhaften Appell an die Staatsregierung, dort, und demgemäß in allen übrigen noch unter der Schutzhülle stehenden Blättern, dieselbe anzuführen, da, so lange sie dauere, die katholische Geistlichkeit von der katholischen Bevölkerung unterhalten werde und daher die letztere schwer durch die Sperre betroffen werde.

Wie das „N. Journal“ mittheilt, war der Oberfeuermann Weiling nicht in dem Bureau der Admiralität, sondern in dem dortselben unterstellten hydrographischen Amt beschäftigt, demzufolge auch ganz anderer Stande, zu dem in der Admiralität allerdings angewandten Vorkenntnissen der dortselben Vorkenntnissen zu gelangen.

Das hydrographische Amt ist die Centralstelle für die in ganz Deutschland vorgenommenen meteorologischen Beobachtungen, für die Unterordnung der Beobachtungen und Sammlung der deutschen Stationen u. s. w. und alles, was die russische Marine hier vernünftiger Weise kenntlich zu erlangen und Mittheilungen zu machen. Nun werden diese zwar früher oder später zum Nutzen und Gebrauch der eigenen wie auch fremden Seefahrer der Öffentlichkeit übergeben und, damit eine vorläufige Verwertung nicht nachtheilig für die Seefahrt verurtheilt, nur so lange nicht gehalten, bis die Resultate mit möglicher Genauigkeit festgestellt worden sind; aber den fremden Mächten und zumal England liegt viel daran, schon jetzt Nachrichten darüber zu erhalten, wo beispielsweise ihre strategische Anordnungen, einzeln und ihre Zusammenhänge unter Umständen bewahrt und von den russischen Behörden nicht folgen und erleben demzufolge die offiziellen, nach internationalen Verträgen zu machenden Mittheilungen aus diesem Umfange gemäß ihre Beschränkungen. Da Weiling der russischen Marine nicht ohne ein russisches Geheiß keine Mittheilung gemacht, mit ihm in einer Anfangs nur gefälligen Verkehr zu treten und dann ihm eine wissenschaftliche Mittheilung nach der anderen zu entlocken. Bemerklich muß jedoch werden, daß der Oberfeuermann zu der der Marine eigentümlichen Stelle der Deschiffers gehört, welche einem Mann etwa zwischen dem Feldwebel und dem Leutnant der Vandamme einnehmen, und da dieselben jedoch weder zu den Offizieren gehören, noch zu den Unteroffizieren gehören wollen, auch leicht genug ist, ihren Umgang ganz außerhalb ihrer militärischen Kreise zu suchen.

Im Reichsamt des Innern finden Erörterungen darüber statt, ob die gewerblichen Verhältnisse der Patentan-

walte, welche von der gegenwärtig vorliegenden Gewerbeordnungs-Novelle nicht berührt werden, einer besonderen Regelung zu unterziehen seien.

Parlamentarisches.

Berlin, 22. Juni.

Der Geh. Regierungsrath und Bürgermeister A. D. Herr Dr. Karl Friedrich Eduard Varrich ist am Donnerstag in Breslau nach längerem Verbleib abgereist. Der Abreisebegleit war vom 20. Dezember 1878 Schräubler Breslau. Der Verbleib betraf die Stadt Breslau im preussischen Abgeordnetenhaus während der ersten Session der vierten Legislaturperiode (1855-56). Am 28. October 1856 legte er das Mandat nieder.

Solales.

Halle, den 23. Juni.

Berliner Blättern wird von hier gemeldet, daß die Veranstaltung des Herrn Geh. Rath Professor Volkman zum Nachfolger des Geheimraths v. Langenbeck nimmermehr von Seiten des zuständigen Ministeriums erfolgt sei.

Wie aus der bezüglichen Bekanntmachung im Informativblatt dieser Zeitung ersichtlich, ladet der Turnerbund a. d. Saale die für die Turnfeste sich Interessirenden zu seinem am nächsten Sonntag Nachmittag auf hiesigem Rosspark stattfindenden Schauturnen ein. Die turnerischen Vorbereitungen, namentlich Aufmarsch und Freiübungen versprechen vieles Neue und Verrollkommeneres zu bieten und wird voraussichtlich in 16-18 Klagen getrennt werden. Gleichzeitig findet Concert seitens der Musikdirektor Schreiner'sche Kapelle statt und folgt am Schluß des Turnens ein soj. volkshimmlisches Wetturnen, Hochsprung, Weit- und Stenfließen. Da das Schauturnen der Beschaffung eines gemeinschaftlichen Turnplatzes für sämtliche zum Bunde gehörigen Vereine und somit der festeren Organisation des Bundes dienen soll, die Eintrittspreise auch für ganz mäßige sind, so sei allen Freunden des Turnens dieses Schauturnen aufs Beste empfohlen.

Am dem heute Vormittag vor der II. Civilkammer des hiesigen königl. Landgerichts unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Meydam abgehaltenen Schlichterung in dem Prozesse der Hallischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, vertreten durch Hrn. Justizrath Köhler hier, wider Restaurateur Weißmann und Genossen hier, Mitglieder des Schlichterungsbereichs von Halle und Umgegend, vertreten durch Hrn. Rechtsanwalt Bennowitz, wurde Klägerin kostenpflichtig abgewiesen.

Es ist immer gut, wenn Eltern ihren Kindern einschärfen, den Schulweg langsam und wohlthätig zu nehmen. Heute fiel ein solcher Eisenbürger, ein kleines Mädchen aus den unteren Klassen der Volksschule, mit dem Strickzug in der Hand hin und stürzte sich über einen Stein in den Arm. Nur mit einiger Anstrengung gelang es einem lehrerlichen Knaben derselben Schule, die Nadel aus dem Arme zu ziehen.

Heute wurden die hiesigen Schüler und Schülerinnen der a. ten Volksschule, welche 1870 geboren sind (ca. 250) zum zweiten Male gemittelt.

In der gestern Mittags hierher abgehaltenen General-Versammlung der Alten-Gesellschaft Vereingte Schlichterung der hiesigen Paraffin- und Solar-Ölfabriken zu Halle a. d. Saale wurde der Bericht über das zweite Geschäftsjahr vom 1. April 1881 bis 31. März 1882 vorgelesen, dem wir folgendes entnehmen. Die Umsätze, welche in den letzten abgelaufenen Jahren die Ergebnisse des Betriebes herabdrückten, machten sich im ersten Theile des eben beendeten Geschäftsjahres 1881-1882 noch in verstärktem Maße geltend, so daß die Umsätze für das Ende desselben ungünstiger denn je waren. Es ließ sich jedoch nicht verkennen, daß trotz des im Ende des ersten halbjahres ein Endepunkt eintrat, welcher eine günstiger Zukunft zu versprechen schien. Die zweite Hälfte des Jahres hat dieses Versprechen dann auch insofern eingelöst, daß die Umsätze und Absatzmengen sich allmählich wieder erhoben, abgesehen von einigen Schwankungen, sehr beträchtlich; immerhin ist man aber im Jahresdurchschnitt bei dem wichtigsten Artikel, dem Paraffin, im Durchschnittspreise noch sehr bedeutend hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Der dadurch entstandene Ausfall ist nur zum kleinen Theile durch die Preissteigerungen der anderen Produkte gedeckt worden, und wenn das Gebrochene des abgelaufenen Jahres trotzdem ein besseres als das des vorhergehenden Jahres ist, so ist ihm eigenen reizenden Tonfall. „Es ist nicht gut, dieses Jahr“ Selbst der schweizische Markt, der gleichmäßig Madenzie und der einige Ladungen haben sehr bedeutsam, während Zuckert, der Rubige unter den Rubigen, der Tiefmüdigkeit unter den Tiefmüdigkeit, mit nöthiger Halt auf und abging, einen großen Ball offenbar in seinem Vorgehen wälzte.

Um 11 Uhr endlich begann Winaver gegen English, um 5 Uhr Nachmittag Steiny gegen Vitz. Den höchsten Preis aber erlangte Zuckert, indem er sich glänzend — bezog. Und er ließ sich bezogen, um nur nicht der Preissteiger zu sein, und um dadurch den Spezialpreis für Bezogung der drei ersten Preis-träger einzuheben.

Bei alledem aber hat der letzte Tag des Turniers die große Frage noch immer nicht gelöst: Wer wird den ersten Preis davontragen? Die Winaver? Die Steiny? So heißt es gegenwärtig noch immer. Definitiv entschieden wurden gestern nur der dritte (1200 Frcs.), der sechste (400 Frcs.) und der Spezialpreis (800 Frcs.), welche Preise Majon, Bladburne und Zuckert zufallen; unentschieden dagegen bleiben noch der Kaiserpreis (2000 Fl. und 1000 Frcs.) und der zweite Preis (2500 Frcs.), um welchen Steiny und Winaver in dem Falle werden streiten müssen, falls die rückfällige, heute zwischen Weiß-Winaver auszuspielende Partie mit einem Remis enden sollte. Weiß-Winaver in dieser Partie Sieger, so hat er seinen Rivalen Steiny um einen halben Zähler hinter sich gelassen und ist der preisgekrönte Meister. Um den vierten (800 Frcs.) und den fünften (600 Frcs.) Preis haben Zuckert und Madenzie sich auseinandergesetzt. Dieser Stach-kampf sowie eventuell derjenige zwischen Steiny und Winaver wird Freitag den 23. d. M. begonnen und in der Weise zur Austragung gebracht werden, daß derjenige, welcher in zwei zu spielenden Partien ein Plus erzielt, den Vorrang erhält, während nach zweimaligen Remis die Preise getheilt werden. Der Verlauf des geistlichen Kampfes war weiter folgender: Madenzie siegte gegen Hrub, Weiß gegen Zuckert, Paufen gegen Ware und Tschigorin gegen Witzel, während das Treffen Majon Meitner remis wurde. Die Rangordnung der Kämpen nach der letzten Runde weist folgende Zahlen auf: Steiny, Winaver (besten unter Voraussetzung des Remis in der morgen mit Weiß zu spielenden Partie 24, Majon 23, Madenzie, Zuckert 22, V. Bladburne 21, English 19, Paufen 18, Witzel 17, Weiß 16, Hrub 16, Schwarz 14, Meitner, Tschigorin 13, Ward 12, Ware 11.

Die Winaver? Die Steiny?

Der letzte Tag des Schachturniers.

Das „N. Wiener Tagblatt“ schreibt unter dem 22. d. M.: Was war das nur gefiern?

Da standen sie, die ungenutzten, ungenutzten Leute, in den Säulengänge des schönen Palastes, der nur geschaffen zu sein scheint, vornehm Ruhe zu beherrzigen, da standen sie zu Haus und machten ungenutzten Arzobis. In allen Oefenräumen hatten schiffliche Erregung zu lesen, und die Augenbiller hatten keine bedeutende Kränkung, welche sich nach dem durch die Erregung von Zuckertanzen festgestellten Arzobis zu Kränkung hin verhält, wie die Voraussetzung zur Folge. In der ganzen Halle war eine reizende Kraft, und diese drängte zu einem dieser hin, hinter welchem sich wohl an diesem Tage irgend ein großes Abspiel mochte, ein Ereignis, eine That, ein Stück Geschichte. Die zunächst dem Fenster standen und so Augenbiller des gemaltigen Schauspielers da drinnen sein müßten, waren von den weiter zurück Stehenden umgeben, und in ungenutzten heftigen Ausdrücken benedict, sie selbst aber stellten die Bekämpfung auf, daß ihnen von den Nachdrängenden die Rippen bereits ganz eingebracht seien und daß ihre Wafen in permanenter Gefahr schweben, in die Fensterhebel hineingetrieben zu werden. Und einem oder zweien war es gelungen, sich auf einen dem benachbarten Rauffchuh herbeizugreifen, diesen aufzuführen, und zu diesen sah die übrige Gesellschaft sich auf den Seiten auf. Die aber standen oben und lugten angestrengt in den Raum hinter dem Fenster hinein, „Julius!“ rief es aus dem ersten Knäuel hinauf — „Julius, wie steht Winaver?“ — „Hi, hi!“ erscholl es aus der Menge zur Antwort — rufig, Schottländer sagt etwas — Schottländer, hat Steiny den Bauer gewonnen?“ — „Nein Sie seine Dummheit, Mensch, wie soll Zuckert die Partie gewinnen, wenn er schwächer ist um einen Zähler?“ Und plötzlich schrie der Herr Julius oder der Herr Schottländer mitten in das Getümmel hinein: „Julig, Siehe, ruhig, man kann ja gar nicht ruhig hineinsehen bei diesem Licht!“ und nach einem Augenblicke taumelte er in stürmischer Freude vom Sessel herunter, vom Fenster zurück, und rief mit lauter Stimme: „Jurach, Winaver hat gegen English gewonnen!“ — Wie ein elektrischer Schlag fuhr es bei der Nachricht durch die ganze Gemende dieser armen, ausgeflohenen Oerats Degenfertigen, und laut und leise und mit Flüßern und Wärmeln wird nun die Frage diskutiert: Ob auch Steiny heute

siegen wird? Bis die Leute alle um den erwachten Taumel der Erregung sich wieder zu einer Masse zusammenballen und zurückdrängen zu jenem Fenster, um wieder fundamental in das Zimmer hineinzufahren, wo das große Ereignis der Schachwelt seine letzten Zuckern hat.

Da können aber ein Bild, wie wir es in dem ganzen Verlaufe des großen, vierundzwanzigtägigen Schachturniers noch nicht gesehen haben. Wir betrachten vor zehn Uhr — der Stunde des Spielbeginns — die in sich bewegenden Mässe des Schachfests, und gleich an der Schwelle überkam uns grenzenloses Erstaunen. Großer Gott, alle Schachspieler der Welt schienen sich für den letzten Tag des Wiener Schachturniers ein Rendezvous im Arkadenhof gegeben zu haben. Es war unmöglich, einen Schritt vorwärts zu treten, ohne auf den Fuß eines hochgehobenen Nebenmenschen zu stehen oder selbst auf den Fuß getreten zu werden. Es war zu diesem letzten Turniertage selbst aus weiter Ferne Güste herbeigekommen, darunter Meister Kofentbal aus Paris. Alles in hochgepannter Erwartung, nicht zum Geringsten natürlich die Turniertämpfer selbst.

Da plötzlich ging ein Ruf der Ueberzeugung durch den Saal, und Meister Steiny fuhr, leicht erblassen, mit nöthigem Zuden von seinem Sessel empor. Er hatte gefehlt, an diesem letzten Kampftage ohne Kampf siegen zu können; sein Gegner wird war, ja seit sechs Tagen schon ein franter Mann, aus Bett gefesselt, es war vorausgesetzt, daß er auch heute nicht erscheinen werde. Aber was half's? Erant hin, frant her, wird hatte sich heute, gerade heute vom Krankeutagen aufzurufen entschlossen; trotz franter Beine, trotz gichtgequälter, zitternder Hände, die die Feder nicht zu führen vermochten, ließ er sich zum Turnier hintragen, um im letzten Augenblicke noch Steiny Kaiserpreis-Hoffnungen einen Stoß zu verfehlen. Das war ein Moment, als Bild ins Zimmer geführt wurde, der an eine wahrhaftige Schachpoppe glauben machen konnte. Da war ja der Schachperos, der wie der blinde Zirkel, wie der todtfranke Lichterfels sich auf den Kampftplatz bringen ließ.

Als man sich endlich zu den Spielplätzen setzte, da ging buchstäblich ein einziges tiefes Aufathmen der Erwartung, ja ein wahrer Schauer durch alle Kampfsreue und Kämpfer. Wer wird Gewinner des Kaiserpreises? Man erwartete von diesem Tage die Entscheidung. Bladburne verzag kein Lieblingswort, das einzige deutsche Wort, das er kennt, zu sprechen: „Sehr sajn gepieit.“ Tschigorin vadebrecht nicht ein einziges Mal mit dem

ihm eigenen reizenden Tonfall. „Es ist nicht gut, dieses Jahr“ Selbst der schweizische Markt, der gleichmäßig Madenzie und der einige Ladungen haben sehr bedeutsam, während Zuckert, der Rubige unter den Rubigen, der Tiefmüdigkeit unter den Tiefmüdigkeit, mit nöthiger Halt auf und abging, einen großen Ball offenbar in seinem Vorgehen wälzte.

Um 11 Uhr endlich begann Winaver gegen English, um 5 Uhr Nachmittag Steiny gegen Vitz. Den höchsten Preis aber erlangte Zuckert, indem er sich glänzend — bezog. Und er ließ sich bezogen, um nur nicht der Preissteiger zu sein, und um dadurch den Spezialpreis für Bezogung der drei ersten Preis-träger einzuheben.

Bei alledem aber hat der letzte Tag des Turniers die große Frage noch immer nicht gelöst: Wer wird den ersten Preis davontragen? Die Winaver? Die Steiny? So heißt es gegenwärtig noch immer. Definitiv entschieden wurden gestern nur der dritte (1200 Frcs.), der sechste (400 Frcs.) und der Spezialpreis (800 Frcs.), welche Preise Majon, Bladburne und Zuckert zufallen; unentschieden dagegen bleiben noch der Kaiserpreis (2000 Fl. und 1000 Frcs.) und der zweite Preis (2500 Frcs.), um welchen Steiny und Winaver in dem Falle werden streiten müssen, falls die rückfällige, heute zwischen Weiß-Winaver auszuspielende Partie mit einem Remis enden sollte. Weiß-Winaver in dieser Partie Sieger, so hat er seinen Rivalen Steiny um einen halben Zähler hinter sich gelassen und ist der preisgekrönte Meister. Um den vierten (800 Frcs.) und den fünften (600 Frcs.) Preis haben Zuckert und Madenzie sich auseinandergesetzt. Dieser Stach-kampf sowie eventuell derjenige zwischen Steiny und Winaver wird Freitag den 23. d. M. begonnen und in der Weise zur Austragung gebracht werden, daß derjenige, welcher in zwei zu spielenden Partien ein Plus erzielt, den Vorrang erhält, während nach zweimaligen Remis die Preise getheilt werden. Der Verlauf des geistlichen Kampfes war weiter folgender: Madenzie siegte gegen Hrub, Weiß gegen Zuckert, Paufen gegen Ware und Tschigorin gegen Witzel, während das Treffen Majon Meitner remis wurde. Die Rangordnung der Kämpen nach der letzten Runde weist folgende Zahlen auf: Steiny, Winaver (besten unter Voraussetzung des Remis in der morgen mit Weiß zu spielenden Partie 24, Majon 23, Madenzie, Zuckert 22, V. Bladburne 21, English 19, Paufen 18, Witzel 17, Weiß 16, Hrub 16, Schwarz 14, Meitner, Tschigorin 13, Ward 12, Ware 11.

Um 11 Uhr endlich begann Winaver gegen English, um 5 Uhr Nachmittag Steiny gegen Vitz. Den höchsten Preis aber erlangte Zuckert, indem er sich glänzend — bezog. Und er ließ sich bezogen, um nur nicht der Preissteiger zu sein, und um dadurch den Spezialpreis für Bezogung der drei ersten Preis-träger einzuheben.

Bei alledem aber hat der letzte Tag des Turniers die große Frage noch immer nicht gelöst: Wer wird den ersten Preis davontragen? Die Winaver? Die Steiny? So heißt es gegenwärtig noch immer. Definitiv entschieden wurden gestern nur der dritte (1200 Frcs.), der sechste (400 Frcs.) und der Spezialpreis (800 Frcs.), welche Preise Majon, Bladburne und Zuckert zufallen; unentschieden dagegen bleiben noch der Kaiserpreis (2000 Fl. und 1000 Frcs.) und der zweite Preis (2500 Frcs.), um welchen Steiny und Winaver in dem Falle werden streiten müssen, falls die rückfällige, heute zwischen Weiß-Winaver auszuspielende Partie mit einem Remis enden sollte. Weiß-Winaver in dieser Partie Sieger, so hat er seinen Rivalen Steiny um einen halben Zähler hinter sich gelassen und ist der preisgekrönte Meister. Um den vierten (800 Frcs.) und den fünften (600 Frcs.) Preis haben Zuckert und Madenzie sich auseinandergesetzt. Dieser Stach-kampf sowie eventuell derjenige zwischen Steiny und Winaver wird Freitag den 23. d. M. begonnen und in der Weise zur Austragung gebracht werden, daß derjenige, welcher in zwei zu spielenden Partien ein Plus erzielt, den Vorrang erhält, während nach zweimaligen Remis die Preise getheilt werden. Der Verlauf des geistlichen Kampfes war weiter folgender: Madenzie siegte gegen Hrub, Weiß gegen Zuckert, Paufen gegen Ware und Tschigorin gegen Witzel, während das Treffen Majon Meitner remis wurde. Die Rangordnung der Kämpen nach der letzten Runde weist folgende Zahlen auf: Steiny, Winaver (besten unter Voraussetzung des Remis in der morgen mit Weiß zu spielenden Partie 24, Majon 23, Madenzie, Zuckert 22, V. Bladburne 21, English 19, Paufen 18, Witzel 17, Weiß 16, Hrub 16, Schwarz 14, Meitner, Tschigorin 13, Ward 12, Ware 11.

Um 11 Uhr endlich begann Winaver gegen English, um 5 Uhr Nachmittag Steiny gegen Vitz. Den höchsten Preis aber erlangte Zuckert, indem er sich glänzend — bezog. Und er ließ sich bezogen, um nur nicht der Preissteiger zu sein, und um dadurch den Spezialpreis für Bezogung der drei ersten Preis-träger einzuheben.

Bei alledem aber hat der letzte Tag des Turniers die große Frage noch immer nicht gelöst: Wer wird den ersten Preis davontragen? Die Winaver? Die Steiny? So heißt es gegenwärtig noch immer. Definitiv entschieden wurden gestern nur der dritte (1200 Frcs.), der sechste (400 Frcs.) und der Spezialpreis (800 Frcs.), welche Preise Majon, Bladburne und Zuckert zufallen; unentschieden dagegen bleiben noch der Kaiserpreis (2000 Fl. und 1000 Frcs.) und der zweite Preis (2500 Frcs.), um welchen Steiny und Winaver in dem Falle werden streiten müssen, falls die rückfällige, heute zwischen Weiß-Winaver auszuspielende Partie mit einem Remis enden sollte. Weiß-Winaver in dieser Partie Sieger, so hat er seinen Rivalen Steiny um einen halben Zähler hinter sich gelassen und ist der preisgekrönte Meister. Um den vierten (800 Frcs.) und den fünften (600 Frcs.) Preis haben Zuckert und Madenzie sich auseinandergesetzt. Dieser Stach-kampf sowie eventuell derjenige zwischen Steiny und Winaver wird Freitag den 23. d. M. begonnen und in der Weise zur Austragung gebracht werden, daß derjenige, welcher in zwei zu spielenden Partien ein Plus erzielt, den Vorrang erhält, während nach zweimaligen Remis die Preise getheilt werden. Der Verlauf des geistlichen Kampfes war weiter folgender: Madenzie siegte gegen Hrub, Weiß gegen Zuckert, Paufen gegen Ware und Tschigorin gegen Witzel, während das Treffen Majon Meitner remis wurde. Die Rangordnung der Kämpen nach der letzten Runde weist folgende Zahlen auf: Steiny, Winaver (besten unter Voraussetzung des Remis in der morgen mit Weiß zu spielenden Partie 24, Majon 23, Madenzie, Zuckert 22, V. Bladburne 21, English 19, Paufen 18, Witzel 17, Weiß 16, Hrub 16, Schwarz 14, Meitner, Tschigorin 13, Ward 12, Ware 11.

Um 11 Uhr endlich begann Winaver gegen English, um 5 Uhr Nachmittag Steiny gegen Vitz. Den höchsten Preis aber erlangte Zuckert, indem er sich glänzend — bezog. Und er ließ sich bezogen, um nur nicht der Preissteiger zu sein, und um dadurch den Spezialpreis für Bezogung der drei ersten Preis-träger einzuheben.

Bei alledem aber hat der letzte Tag des Turniers die große Frage noch immer nicht gelöst: Wer wird den ersten Preis davontragen? Die Winaver? Die Steiny? So heißt es gegenwärtig noch immer. Definitiv entschieden wurden gestern nur der dritte (1200 Frcs.), der sechste (400 Frcs.) und der Spezialpreis (800 Frcs.), welche Preise Majon, Bladburne und Zuckert zufallen; unentschieden dagegen bleiben noch der Kaiserpreis (2000 Fl. und 1000 Frcs.) und der zweite Preis (2500 Frcs.), um welchen Steiny und Winaver in dem Falle werden streiten müssen, falls die rückfällige, heute zwischen Weiß-Winaver auszuspielende Partie mit einem Remis enden sollte. Weiß-Winaver in dieser Partie Sieger, so hat er seinen Rivalen Steiny um einen halben Zähler hinter sich gelassen und ist der preisgekrönte Meister. Um den vierten (800 Frcs.) und den fünften (600 Frcs.) Preis haben Zuckert und Madenzie sich auseinandergesetzt. Dieser Stach-kampf sowie eventuell derjenige zwischen Steiny und Winaver wird Freitag den 23. d. M. begonnen und in der Weise zur Austragung gebracht werden, daß derjenige, welcher in zwei zu spielenden Partien ein Plus erzielt, den Vorrang erhält, während nach zweimaligen Remis die Preise getheilt werden. Der Verlauf des geistlichen Kampfes war weiter folgender: Madenzie siegte gegen Hrub, Weiß gegen Zuckert, Paufen gegen Ware und Tschigorin gegen Witzel, während das Treffen Majon Meitner remis wurde. Die Rangordnung der Kämpen nach der letzten Runde weist folgende Zahlen auf: Steiny, Winaver (besten unter Voraussetzung des Remis in der morgen mit Weiß zu spielenden Partie 24, Majon 23, Madenzie, Zuckert 22, V. Bladburne 21, English 19, Paufen 18, Witzel 17, Weiß 16, Hrub 16, Schwarz 14, Meitner, Tschigorin 13, Ward 12, Ware 11.

Um 11 Uhr endlich begann Winaver gegen English, um 5 Uhr Nachmittag Steiny gegen Vitz. Den höchsten Preis aber erlangte Zuckert, indem er sich glänzend — bezog. Und er ließ sich bezogen, um nur nicht der Preissteiger zu sein, und um dadurch den Spezialpreis für Bezogung der drei ersten Preis-träger einzuheben.

Bei alledem aber hat der letzte Tag des Turniers die große Frage noch immer nicht gelöst: Wer wird den ersten Preis davontragen? Die Winaver? Die Steiny? So heißt es gegenwärtig noch immer. Definitiv entschieden wurden gestern nur der dritte (1200 Frcs.), der sechste (400 Frcs.) und der Spezialpreis (800 Frcs.), welche Preise Majon, Bladburne und Zuckert zufallen; unentschieden dagegen bleiben noch der Kaiserpreis (2000 Fl. und 1000 Frcs.) und der zweite Preis (2500 Frcs.), um welchen Steiny und Winaver in dem Falle werden streiten müssen, falls die rückfällige, heute zwischen Weiß-Winaver auszuspielende Partie mit einem Remis enden sollte. Weiß-Winaver in dieser Partie Sieger, so hat er seinen Rivalen Steiny um einen halben Zähler hinter sich gelassen und ist der preisgekrönte Meister. Um den vierten (800 Frcs.) und den fünften (600 Frcs.) Preis haben Zuckert und Madenzie sich auseinandergesetzt. Dieser Stach-kampf sowie eventuell derjenige zwischen Steiny und Winaver wird Freitag den 23. d. M. begonnen und in der Weise zur Austragung gebracht werden, daß derjenige, welcher in zwei zu spielenden Partien ein Plus erzielt, den Vorrang erhält, während nach zweimaligen Remis die Preise getheilt werden. Der Verlauf des geistlichen Kampfes war weiter folgender: Madenzie siegte gegen Hrub, Weiß gegen Zuckert, Paufen gegen Ware und Tschigorin gegen Witzel, während das Treffen Majon Meitner remis wurde. Die Rangordnung der Kämpen nach der letzten Runde weist folgende Zahlen auf: Steiny, Winaver (besten unter Voraussetzung des Remis in der morgen mit Weiß zu spielenden Partie 24, Majon 23, Madenzie, Zuckert 22, V. Bladburne 21, English 19, Paufen 18, Witzel 17, Weiß 16, Hrub 16, Schwarz 14, Meitner, Tschigorin 13, Ward 12, Ware 11.

